

Angerissen

Gebührendebatte und SWR-Orchester: Sollten wir uns Sorgen machen?

Einige Ministerpräsidenten sprechen sich für eine Senkung der Rundfunkgebühren aus - und gleichzeitig steht das südbadische SWR-Orchester auf der Kippe. Wie passt das zusammen?

Chronik einer zu erwartenden Karambolage: Es ist, wie wenn zwei Autos aufeinander zufahren, ohne einander auszuweichen. Das eine Fahrzeug wird gesteuert von den Intendanten der öffentlich-rechtlichen Rundfunk- und Fernsehanstalten. Die verkünden seit Wochen schon gebetsmühlenartig, dass noch längst nicht abzusehen sei, ob durch die Gebührenreform den Sendern Mehreinnahmen bevorstünden.

Im anderen Auto hat sich die Politik ans Steuer gedrängt, in Gestalt der Länderfürsten. Einige Ministerpräsidenten sprechen sich für eine Senkung der Gebühren aus, unterstützt vom Vorsitzenden der Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten (KEF) Heinz Fischer-Heidelberger. Gut für die Politik, die sich im Versprechen von Entlastungen sonnen kann.

Schlecht für die Intendanten? Nun, ARD, ZDF & Co werden alle Anstrengungen unternehmen, um nachzuweisen, dass nicht von Mehreinnahmen auszugehen ist. Oder dass diese so gering sind, dass sie von den zu erwartenden Mehrkosten aufgesogen werden. Der SWR-Intendant dürfte die Offerte der Politik gar gelegen kommen, um die im Rahmen des Einsparungskurses beschlossene Fusion der beiden Rundfunkklangkörper als umso unvermeidbarer hinzustellen. Schon als im November 160 Dirigenten und Komponisten vehement gegen die Orchestervernichtung protestierten, hatte Peter Boudgoust seine Verpflichtung gegenüber dem Beitragszahler betont.

Mehreinnahmen als Chance,

die Fusion zu verhindern

Dabei gäben die Forderungen nach Gebührenkürzungen dem Intendanten die Chance für ein ultimatives Ausweichmanöver. Ja, der öffentlich-rechtliche Rundfunk braucht eine komfortable finanzielle Ausstattung, um seiner Qualitäts-Verpflichtung gegenüber dem Beitragszahler nachzukommen. Die zu erwartenden Mehreinnahmen gäben dem SWR also die Chance, die Einmaligkeit seiner beiden Orchester zu sichern, die vor wenigen Tagen erst in der Londoner Tageszeitung The Guardian gerühmt wurde. Und gleichzeitig tragfähige Zukunftsmodelle für die beiden Klangkörper öffentlich zu diskutieren. So wie sie der Orchestermanager Andreas Richter im Berliner Tagesspiegel angeregt hat: den beiden Ensembles weitgehende Eigenständigkeit zubilligen, um sie in einer freieren

Orchesterstruktur und unter dem Mantel einer GmbH effizienter arbeiten zu lassen:
"Geordnete Partizipation ist einer Demokratie angemessener als Ordre de Mufti."

Trotz reifender Skepsis in der Landes- und Bundespolitik am SWR-Orchesterfusionskurs – nach Partizipation und Umkehr sieht es nicht aus. Und so rasen die Muftis in den Autos ungebremst aufeinander zu. Wenn sie zusammenstoßen, werden sie unter anderem das bedeutendste Orchester für die Gegenwartsmusik mit Sitz in Südbaden überrollt haben. "Should we care?", fragt der Autor im Guardian. Ja, wir sollten uns Sorgen machen.

Do, 05. Dezember 2013

Veröffentlicht in der gedruckten Ausgabe der Badischen Zeitung.

von: Alexander Dick